

<b>Zeitschrift:</b>	Film und Radio mit Fernsehen
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
<b>Band:</b>	7 (1955)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	Themen und Tendenzen des sowjetdeutschen Films [Fortsetzung]
<b>Autor:</b>	Schlappner, Martin
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-962567">https://doi.org/10.5169/seals-962567</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Themen und Tendenzen des sowjetdeutschen Films

Von Dr. Martin Schlappner

### V. Vorwärts zu neuem Leben

c) Kritik — und was dann kam.

Die öffentliche Kritik entzündete sich gerade am Film «Bürgermeister Anna». Das «Neue Deutschland», die parteioffizielle Zeitung, stellte dazu fest: «Der Film zeigt im Dorf X fortschrittliche und reaktionäre Kräfte. Aber der Film zeigt nicht, was den einen Teil fortschrittlich denken und handeln läßt. Sind sie so, weil es ganz einfach „gute Menschen“ sind? Es scheint hier so! Sie gehören aber doch in Wirklichkeit verschiedenen Klassen an, sind Arbeiter, Kleinbauern, gut gezeichnet in den Typen des Alt- und Neubauern, die gleiche Interessen haben und dadurch zum gemeinsamen Handeln kommen. Von selbst kommen die Menschen nicht zu der Erkenntnis ihrer Klassenlage, erst recht nicht zum richtigen kollektiven Handeln. Die Partei ihrer Klasse sagt ihnen, wo sie stehen und was sie tun müssen. Hier, bei „Bürgermeister Anna“, gibt es anscheinend keine VsgB im Dorf, die die Bauern anleitet, sie berät, im Zusammenwirken mit den Vertretern der anderen demokratischen Organisationen. Im ganzen ist der Film somit im bedenklichen Verzicht auf die das individuelle Bewußtsein entwickelnden und organisierenden Kräfte in unserer neuen dörflichen Gemeinschaft entstanden. Das kann auch nicht entschuldigt werden mit möglicher, ja mit Sicherheit zu erwartender Kritik des Gegners über „parteipolitische Agitation“, „Tendenz“ usw. Der Klassenfeind darf uns nicht hindern, die volle Wahrheit auszusprechen.»

Beiträge zu der «Erkenntnis der Klassenlage» und zu «richtigem kollektivem Handeln» leisteten Filme wie «Saure Wochen — Frohe Feste» (1950), wo für eine neue «Betriebskultur» geworben wurde, und «Modell Bianka» (1951), ein Film, der die Verbesserung der Qualität zum Vorwurf hatte. Schon eher, aber entschieden mehr nach dem Geschmack der SED war der von keinen ideologischen Schwächen und Unklarheiten angekränkelte Streifen «Jacke wie Hose» (1953), der den sozialistischen Wettbewerb propagierte. Dieser Film ist geradezu ein Musterbeispiel, auf welche Weise versucht wird, den «Aufbau des Sozialismus» zu fördern und das «Bewußtsein» der Bevölkerung auf die Höhe dieses Ideals der Arbeiterklasse zu bringen. Der Film spielt in einem Stahlwerk. Auch in dieses Stahlwerk zieht die Proklamation, daß man um den Menschen Sorge tragen müsse, ein. Die Folge ist, daß angeordnet wird, die Frauen dürfen nicht mehr die schwere Arbeit im Preßwerk verrichten. Die wackeren Arbeiterinnen lassen sich das nicht gefallen. Sie wollen mit dabei sein, wenn es gilt, die herrliche Aufgabe des Sozialismus zu erfüllen. Was machen Frauen, die von so viel Tüchtigkeit erfüllt sind? Sie beschließen, gegen die Männer in einen Wettbewerb zu treten. Sie wollen beweisen, durch den Erfolg ihrer Arbeit, daß sie nicht nachsichtig und mit falscher Ritterlichkeit als das «schwache Geschlecht» behandelt werden dürfen. Hei, wie geht die Arbeit los, und wie gewaltig ist ihr Sieg, den sie selbstverständlich erringen, weil sie einen Verbesserungsvorschlag für die Fabrikation eingebracht haben und dank diesem Vorschlag mehr produzieren. Der Sieg überzeugt die unzeitig besorgten Männer: die Frauen dürfen weiterhin im Preßwerk arbeiten. Im Mittelpunkt des «spannenden» Geschehens steht ein junges Aktivistenaar. Die beiden wollen heiraten, und da sie tüchtige Spezialisten mit dem «reichen Innenleben der Aktivisten» sind, bekommen sie gleich auch ein Häuschen angeboten. Das führt zum Streit. Der Mann hat Ueberreste aus der bürgerlichen Vergangenheit mit ihren falschen Gefühlen in sich, er möchte ein Häuschen am Waldrand. Da kommt er bei der Frau aber schön an! Sie will ihr Haus in der Nähe des Werkes. Und als ihr Bräutigam sogar verlangt, daß sie nach der Heirat die Arbeit aufgeben und sich ganz dem häuslichen Leben widmen soll, wird sie rabiat. Wenn eine Sozialistin rabiat wird, ist das größte Schimpfwort, das sie zur Verfügung hat: «reaktionär.» Ihr Mann ist «reaktionär», weil er nicht einsieht, daß es für die Kinder viel besser ist, wenn sie, einmal zur Welt gekommen, in den Betriebskindergarten gebracht werden, wo sie gleich zu tüchtigen Menschen erzogen werden. Aber der Komplikationen nicht genug. Die Braut ist Leiterin der auf ihre Preßwerk-Arbeit versessenen Frauen, der Bräutigam der Anführer der unbedacht ritterlichen Männer. Sie kommen ganz auseinander. Zwar essen sie im HO-Kaffee zusammen noch einmal Torte mit Schlagsahne, denn das gibt's, wo soviel Tüchtigkeit am Werke ist, zu essen, aber die Versöhnung scheitert. Was tut

ein Mann, der seine Braut verloren hat? Er trinkt, und ist verzweifelt. Aber dieweil kapitalistischer Alkohol schädlich und gefährlich ist, wirkt sozialistischer Alkohol der DDR heilbringend. Der Mann sieht ein, daß die Frau nicht nur die für ihn richtige ist, sondern daß sie auch recht hat. Reumütig sucht er sie auf, angespornt von ihrem fröhlichen Lächeln, das er auf dem Plakat für die Internationale Frauentagung entdeckt hat, und als Mann, der sich selber überwindet, macht er ihr nun eine fortschrittliche Liebeserklärung. Und alles geht in Minne auf. Das Paar ist glücklich vereint, die Produktion wird gesteigert, das Plansoll übererfüllt, und der junge Ehemann, der selbstverständlich mit dem Häuschen beim Werk einverstanden ist, hält sogar eine flammende Rede auf die «Frau im Fünfjahresplan». Und dieser Film ist — ein Lustspiel!

Fortsetzung folgt.



Aus dem eben angelaufenen englischen humoristischen Film «Doctor in the house»: Die Herren Medizinstudenten bei ärztlichen Übungen.

## «08/15» — oder ein Kapitel deutscher Zeitgeschichte

II. «08/15» als Symptom.

KMR. Entschieden befürwortend für diesen umstrittenen Film ist die deutsche Reaktion bei der jungen Generation, die weniger Glanz und Gloria des Tausendjährigen Reiches als dessen furchterlichen Zusammenbruch in der Erinnerung behalten hat. «08/15» ist Oel ins Feuer ihres Antimilitarismus. Derselbe nahm in letzter Zeit oft so tumultuarische Formen an, daß Theodor Blank vom Bundesamt für Fragen des Bundesheeres von jungen Antimilitaristen wiederholt in öffentlichen Diskussionen angepöbelt und kürzlich sogar verprügelt wurde — ausgerechnet Theodor Blank, der Verfechter des Bürgersoldaten, der doch versprach, in der neuen Armee werde es keine Schleifer wie Platzek mehr geben!

Das alles sind Symptome für eine Atmosphäre hektischer Nervosität, die alsbald entsteht, wenn im Deutschland von heute vom Militär die Rede geht. Es wird dabei weniger mit klaren geistigen Argumenten als mit Sentiments und Ressentiments gekämpft. Und die Fronten endlich zwischen Militaristen und Antimilitaristen, Nazis und Antinazis, EVG-Ideologen und Neutralisten, Demokraten, die eine Armee zum Selbstschutz erstreben und solchen, die sie als bloßes Instrument des Westens ablehnen, zwischen welchen und welchen noch alles — diese Fronten überschneiden sich aufs vielfältigste, so daß der ausländische Beobachter vergebens Klarheit sucht und nur eines sicher weiß: es ist schon schwierig mit dem Militär — in Deutschland. «Unser „Realismus“ ist nicht geistig; und unsere „Geistigkeit“ ist nicht realistisch» — dieses Selbstzeugnis eines klugen Deutschen trifft auch hier zu.

Und ebenso genau trifft es auf Kirsts «08/15» zu. Der Kritiker K. A. Horst hat über den Roman im «Merkur» (Heft 81, November 1954) das bis jetzt Lesenswerteste gesagt. Er geht der Frage nach, unter welchen Bedingungen ein Roman zu einem Bestseller werden könnte und kommt zum Ergebnis: Sentimentalität und billiger Witz, Spielformen derselben geistigen Pubertät, entheben den Autor der harten Aufgabe, seinen Gegenstand zu Ende zu denken und dann eindeutig Stellung zu nehmen. Er besticht sich vielmehr «mit Rechtfertigungen, die unter der Hand auch den Leser rechtfertigen». Niemand aber identifiziert sich